



15.09.1935

15. September: Verkündung der Nürnberger Gesetze auf dem NSDAP-Reichsparteitag

**A**ntisemitismus ist keine Erfindung des Nationalsozialismus. Bereits seit Jahrhunderten gibt es in Europa eine religiös begründete Judenfeindlichkeit, die immer wieder zu Pogromen führt. In den meisten Ländern ist auch im 20. Jahrhundert diese Form des Antisemitismus noch salonfähig. In Ländern mit überwiegend katholischer Bevölkerung, z.B. im Polen der Zwischenkriegszeit, ist Judenfeindlichkeit sogar mehrheitsfähig. Seit dem Deutschen Kaiserreich genießen jüdische Deutsche rechtliche Gleichberechtigung mit der nichtjüdischen Bevölkerung, werden aber dennoch faktisch häufig benachteiligt. Theoretisch steht ihnen die volle gesellschaftliche Teilhabe zu, in der Praxis bleiben ihnen aber dennoch Führungspositionen, z.B. beim Militär, häufig verwehrt. Dennoch ist der Status der jüdischen Bevölkerung bereits im Kaiserreich mit der fortschrittlichste weltweit und macht Deutschland so für viele Juden außerhalb des Reichs attraktiv. Vielen Juden gelingt es trotz des nicht vollständig überwundenen gesellschaftlichen Antisemitismus dennoch schon im Kaiserreich, Karriere zu machen. Der Bau zahlreicher Synagogen während des Kaiserreichs zeigt den Fortschritt und das steigende Selbstbewusstsein der jüdischen Gemeinden. Auch in der Weimarer Republik profitieren deutsche Wirtschaft und deutsches Geistesleben stark von den Einflüssen der jüdischen Mitbürger.



Doch im Kaiserreich liegt auch die Wurzel einer neuen Form des Antisemitismus: des rassistisch motivierten Antisemitismus. Hier wird die Ablehnung jüdischer Menschen nicht mehr durch ihren anderen Glauben, sondern durch die vermeintlich „typischen“ Merkmale in Aussehen und Charakter einer angeblich existierenden jüdischen „Rasse“ begründet. Als es 1873 im Deutschen Kaiserreich zu einer großen Bankenkrise, dem so genannten Gründerkrach, kommt, kursieren rasch krude Theorien über eine vermeintliche „jüdische Verschwörung“. 1878 gründet der Berliner Hofprediger Adolf Stoecker mit der Christlich-Sozialen Partei die erste deutsche Partei, die Judenfeindlichkeit als Pogrompunkt benennt. Daneben werden auch in Deutschland die rassistisch-sozialdarwinistischen Werke von Arthur de Gobineau und die antisemitischen Schriften Houston Stewart Chamberlains gelesen. 1887 veröffentlicht der Publizist Theodor Fritsch einen Antisemiten-Catechismus. Große Wirkung entfaltet auch eine Hetzschrift von Heinrich Claß, dem Vorsitzenden des nationalistischen Alldeutschen Verbands. Unter dem Titel „Wenn ich der Kaiser wär“ fordert Claß 1912 den Umbau des Staats nach rassischen Kriterien und den Ausschluss der Juden aus dem deutschen Volk. Im Ersten Weltkrieg kommt es zu von rechten Kreisen geschürten Zweifeln an der



Loyalität der jüdischen Soldaten, weshalb eine demütigende „Judenählung“ im deutschen Heer durchgeführt wird. Dies erfolgt, obwohl nicht weniger als 12 000 deutsche Juden im Krieg für Deutschland ihr Leben lassen. Auch die Dolchstoßlegende, nach der das „im Felde unbesiegte Heer“ 1918 durch Verrat der Heimat um den Sieg im Ersten Weltkrieg gebracht worden sei, wird von antisemitischen Tönen begleitet.



In der politisch aufgeheizten Atmosphäre der Jahre nach Ende des Kriegs, in Zeiten hoher Reparationsforderungen an das Reich, Gebietsabtretungen, Ruhrbesetzung, Hyperinflation, Rekordarbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise haben radikale Parteien von links und rechts Konjunktur. Auch Judenhass wächst in diesen Zeiten der Unsicherheit. Selbst die kommunistische Agitation gegen den Finanzkapitalismus bedient sich häufig antijüdischer Stereotype. Doch eine völkische Partei steigert den mittlerweile für viele Deutsche etablierten rassistischen Antisemitismus zu einer neuen, bisher so konsequent nicht gesehenen Form. Hitler propagiert den exterminatorischen Antisemitismus, dessen Ziel die Vernichtung der angeblichen jüdischen „Rasse“ ist. Schon 1919 schreibt Hitler: „(...) letztes Ziel aber muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein.“ Mit dieser radikalen Haltung ist die NSDAP allerdings in Deutschland vor 1933 noch nicht mehrheitsfähig.

Nach der Machtergreifung macht sich Hitler bald daran, seinen Judenhass politisch in die Tat umzusetzen. Auf dem Reichsparteitag der NSDAP werden die Nürnberger Gesetze verabschiedet. Mit ihnen werden jüdische Bürger diskriminiert und vom öffentlichen Leben im Reich ausgeschlossen. So dürfen z.B. jüdische und nichtjüdische Deutsche nach dem „Blutschutzgesetz“ künftig weder einander heiraten noch sexuell verkehren. Das „Reichsbürgergesetz“ erklärt die ungefähr 560 000 deutschen Juden zu Bürgern mit verminderten Rechten. Nur Menschen „deutschen Blutes“ erhalten noch die vollen Bürgerrechte.

Die Nürnberger Gesetze sind der erste Schritt zur Umsetzung eines Antisemitismus, der schließlich nach Auschwitz führen soll. Jeder Deutsche im Reich ist von diesen Gesetzen betroffen, kann doch jeder Deutsche die alltägliche Ausgrenzung von Juden infolge der Nürnberger Gesetze selbst erleben. Nach dem Krieg versuchen viele nichtjüdische Deutsche sich aus ihrer Verantwortung zu stehlen und behaupten, von Judenverfolgungen nichts gewusst zu haben. Schon 1935 kann aber kein Beobachter mehr im Zweifel über den Charakter des „Führerstaats“ gewesen sein. Doch noch lassen sich viele Deutsche von Hitlers außenpolitischen Erfolgen, dem Abbau der Arbeitslosigkeit durch Steigerung der Rüstungsindustrie und vielen sozialpolitischen Maßnahmen korrumpieren. In welche Katastrophe sie damit ziehen, ahnen manche frühestens als der Zweite Weltkrieg beginnt.



Prof. Dr. Tobias Arand



#### References:

##### Literaturhinweise:

Aly, Götz: Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800 bis 1933. Frankfurt a. M. 2011

Blaschke, Olaf: Katholizismus und Antisemitismus im deutschen Kaiserreich. Göttingen 1999

Essner, Cornelia: Die ‚Nürnberger Gesetze‘ oder die Verwaltung des Rassenwahns 1933-1945. Paderborn 2002

Ferrari Zumbini, Massimo: Die Wurzeln des Bösen. Gründerjahre des Antisemitismus. Von der Bismarckzeit zu Hitler. Frankfurt a. M. 2003